

Saale-Beitung.

Fünzigster Jahrgang.

Kunigen

Wegen die 4. Ausgabe...

Erscheint täglich...

Schiffverleger...

Bezugspreis...

Verlagsdruckerei...

Halle a. S., Sonntag, 25. Juni 1916.

Französische Angriffe gegen die neuen Stellungen gescheitert.

Einsingen Angriff schreitet vorwärts.

WTB. Großes Hauptquartier, 25. Juni. Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Front entwickelte im Abschnitt südlich des Kanals von La Fosse bis über die Somme hinaus auch nachts anhaltende rege Tätigkeit...

Links der Maas erreichte das feindliche Feuer gegen Abend besonders am 'Toten Mann' große Stärke.

An anderen Stellen der Maas gewonnenen neuen Stellungen entspannen sich unter beiderseits dauernd harter Artillerieaufstellung mehrfach heftige Infanteriekämpfe.

lorene Gelände durch Gegenangriffe wiederzugewinnen, scheiterten unter schwersten blutigen Verlusten für sie; außerdem büßten sie dabei noch über 200 Gefangene ein.

Nördlich von St. Die wurden bei einem Patrouillenevortritt 15 Franzosen gefangen eingebracht.

Nördlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front kam es an mehreren Stellen zu Gefechten von Erkundungsabteilungen, wobei Gefangene und Beute in unsere Hand fielen.

Seeerzgruppe des Generals v. Einzingen.

Unserem fortgeschrittenen Angriffe gegenüber blieben auch gestern starke russische Gegenkräfte, besonders bei der See, völlig ergebnislos.

(Kriegs) wurden mit nennenswerten Kräften geführte feindliche Angriffe restlos abgeschlagen. Bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmea keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Seereschiffung.

o. B. Christiania, 25. Juni. Aus Paris wird gemeldet: Die Götter geben einige deutliche Fortschritte östlich der Maas zu. Die Jagdtrifter sind jedoch dazu einig, daß die Bedeutung der Eroberung von Thionville nicht übertrieben werden dürfte.

Russische Befürchtungen vor einer Offensive Hindenburgs.

o. B. Rotterdam, 25. Juni. Der 'Daily Telegraph' berichtet aus Petersburg, daß der Raum bei Lud einwärtigen der Brennpunkt der Schlacht an der russischen Front bleiben werde. Die russischen Militärkritiker messen der wachsenden Tätigkeit der Deutschen zwischen Riga und Priepet keine besondere Bedeutung bei...

wurden gestern mit großer Macht erneuert. Allein südlich der Grenzstation Ruzimilow wurden im Laufe des Vormittags mehrere wellenförmig aufeinanderfolgende russische Sturmangriffe von den L. u. F. Truppen zurückgeschlagen. Nordwestlich Tarnopol, rechts der Bahnlinie nach Demberg, erlag der Clan der russischen Angriffskolonnen größtenteils schon dem Streifenfeuer der L. u. F. Batterien. Diejenigen Russen, die durch die mörderische Feuerzone bis an die Drahtschleuse gekommen waren, scheiterten Gasgranaten neuer Art, die mit der Hand geworfen werden und erglühend die Verteidiger in den Schützengraben festzuhalten sollen.

Gegenangriffe in Richtung auf Loreign aus Nordosten und Nordwesten vorbringt. Nun versuchen es die Russen mit Angriffen auf dem äußersten Nordflügel, indem sie nordwestlich von Gortarsort längs der Bahnlinie Sarny-Rowel angreifen. Auf dem Südflügel in der Bulowina wurde der Gegner durch Umfassung wieder aus Rutz geworfen und den Gortarsort-Flügel abwärts gejagt.

T. U. Bukarest, 24. Juni. Das Blatt 'Dreptatea' meldet: Nach unseren Erkundungen hat der russische Generalleutnant Kozell vor Beginn der russischen Offensive der rumänischen Regierung ein neues Angebot gemacht, der Ministerrat hat aber befohlen, auch fernerhin Neutralität zu bewahren.

o. B. R. u. F. Kriegssprekquartier, 24. Juni. Die russischen Angriffe gegen das von der österreichisch-ungarischen Armee besetzte Zentrum unserer Front

Die Bestattung der Fliegeropfer.

WTB. Karlsruhe, 24. Juni. Heute abend wurden auf dem Städtischen Hauptfriedhof die Opfer des letzten Fliegerangriffs auf Karlsruhe gemeinsam bestattet. Wieder war von einem Jahre umfassen viele Hunderte von Verletzten, von die offenen Gräber der, mit demals, durch Feindeshand getöteten friedlichen Bürger. Der Großherzog, die Großherzogin Hilda und Luise, Prinz und Prinzessin Mar wohnten der Trauerfeier bei, ferner die gesamte Geistlichkeit der Stadt, unter ihnen ein Vertreter des Erzbischofs von Freiburg, der preussische Gesandte von Eisenacher, der Stellvertretende Kommandierende General Freiherr von Manthey, die Minister, Stadtrat und Bürgerausschuß, Vereinsabteilungen und andere. Mit dem tiefereidenden 'Gott segne die Toten' leitete der Wächtergänger, 'Vedderhalle' die Feier ein. Es folgten Ansprachen des evangelischen, katholischen und altkatholischen Geistlichen, die den feierlichsten Sinterbenedikten Worte des Trostes spendeten und betonten, daß wenn unsere Feinde glauben sollten, daß durch diese Untaten unser Mut geschwächt, unsere Kraft gelähmt seien, sie sich täuschen würden. Am Gegenende, unsere Kraft würde sich stärken und unser Willen zum Durchhalten sich kräftigen. Das Lied 'Walduelle' von Baumann beschloß die feierliche, ergreifende Feier. Prächtige Kranzgebirde wurden von den Mitgliebern des Jüdischen Hauses an den Gräbern niedergelegt. Die Stadtgemeinde hatte zahlreiche Kränze mit Schließen in den bairischen Landesfarben spendet.

Der italienische Bericht.

WTB. Rom, 25. Juni. Im antiken Kriegesbericht vom 24. d. M. heißt es u. a.: Im Abschnitt von Rebusin haben wir unter Bezeichnung bis zum Piazza-Tal und bis zum Monte Pruce ausgehoben. Auf der Front Pofina - Misch wurden feindliche Annäherungsversuche vereitelt. Auf der Suche von Schlegel heftige Tätigkeit unserer Artillerie, besonders gegen die feindlichen Stellungen auf dem Monte Cengio und im Tale von Caniglia, die zum Teil beschädigt und zerstört wurden. Feindliche Flugzeuge waren Bomben auf Erdschiffen am anderen Monats, ohne Schaden anzurichten. Ein Flugzeug wurde durch unser Feuer bei Verna südlich von Götz zum Absturz gebracht.

Verzagte Stimmung in Rom.

o. B. Lugano, 24. Juni. Der vollständige Mißerfolg der bisherigen, überdrücklich angekündigten italienischen Gegenoffensive, die keinen Schritt vorwärts macht, zwingt heute

die Regierung, dies in einem durch die Agenzia Stefani verkündeten Bericht ausdrücklich eingestehen. Sie erklärt die Langsamkeit der italienischen Fortschritte mit großen Geländeschwierigkeiten und der Stärke des Gegners. Mit der Erwähnung der letzteren kommt Italien aber in entscheidenden Widerspruch zu der russischen Behauptung, letzterlich erhalte an der Front Verhältnisse aus Südtirol. Die Bemerkung der russischen Offensiv wird in Italien immer lauter. Man fürchtet sogar nach den aus Petersburg kommenden Meldungen, daß die Gegenoffensive eine rasche Wendung bringen könnte. Nur auf den politischen Eindruck der Besetzung der Bulowina auf Rumänien legt man noch starke Hoffnungen.

Zwei Abteilungen amerikanischer Kavallerie aufgerieben.

o. B. Washington, 24. Juni. Reuter meldet: Ein lateinischer Bericht des Generals Pershing, in dem mitgeteilt wird, daß in den Kämpfen bei Carrizal möglichweise zwei Abteilungen amerikanischer Kavallerie aufgerieben wurden, verursachte größere Spannung als irgendeiner der zahlreichen Vorfälle, die die Vereinigten Staaten und Mexiko an den Rand des Krieges gebracht haben. In dem Bericht heißt es, daß bisher nur sieben Reiter nach der Flucht zurückgeblieben sind. Sie erklärten, daß die Mexikaner die Kavallerie hinterlistig in der Flanke angegriffen haben. Als der Bericht in Washington ankam, ließ der Staatssekretär für den Krieg Wilson weiden und hatte eine längere Unterredung mit ihm. Aus den vertriebenen Staaten sind telephonische Nachrichten entgegengesetzt, daß die Kommandanten der Mexikaner stehhaft arbeiten, um ihre Leute so rasch als möglich nach der Grenze zu bringen.

Gibt Carranza nach?

o. B. Frankfurt, 25. Juni. Aus New York wird der 'Frankf. Ztg.' gemeldet: Carranza hat den Angriff auf die Nordamerikaner bei Carrizal mißbilligt. Er erklärt, er wüßte sich nur der Entsendung neuer Streitkräfte nach Mexiko, werde aber die Verfolgung der Banditen durch die jetzt dort verammelten Kräfte nicht verhindern. Dazu bemerkt die 'F. Z.': Eine solche Erklärung Carranzas würde ein Zugeständnis an die Vereinigten Staaten bedeuten, denn in der Note, die den Anlaß zu dem Konflikt gegeben hatte, stellte Carranza die Forderung auf Klärung des mexikanischen Gebietes durch die Antontuppen. Er sagte,

er würde jede Bewegung der Truppen außer nach Nordes als Beginn der Feindseligkeiten auffassen.

Gomez gefallen.

o. B. Genf, 24. Juni. Der mexikanische General Rastara, der Tampico befehligt, wurde nach einer Meldung Pariser Blätter aus New York vom Kommandanten des amerikanischen Kanonenbootes 'Marietta' aufgeföhrt, den Angriffen der Bevölkerung gegen die Amerikaner Einhalt zu gebieten, sonst würde die Stadt sofort besessen werden. Das Schicksal am amerikanischen Konsulat in Chihuahua wurde heruntergerissen. Aus Sumche kommende Amerikaner erzählen, daß General Gomez zum Verhängen bereit, sich den Amerikanern näherte. Da diese sich in einem Selbstvertrauen aufstellten, beführdete Gomez einen Angriff und gab seinen in den Gebüsch verborgenen Leuten das Zeichen, Mächtigengewehrfeuer auf die amerikanische Kavallerie zu eröffnen, die weggejagt wurde und sehr starke Verluste erlitt. Der Rest stürmte vor und tötete Gomez.

Die griechische Note an die Neutralen.

o. M. Zürich, 24. Juni. Schweizerische Zeitungen melden aus Bern: Die von Griechenland am 18. Juni an die Neutralen gerichtete Note gegen die rechtswärtige und willkürliche Behandlung Griechenlands von Seiten des Vierverbandes ist durch die neue griechische Regierung noch nicht zurückgenommen worden. Infolgedessen findet ein Notenaustausch der neutralen Regierungen über den griechischen Protest statt.

Zaimis Bestätigung.

Athen, 24. Juni. ('Sapas'-Melbung.) Zaimis bestätigte schriftlich in einer Note die von Vertretern der Schuttmächte schon mündlich gegebenen Zusicherungen, wonach die königlich griechische Regierung sich verpflichtet, die in ihrer gemeinsamen Note vom 21. Juni mitgeteilten Forderungen in ihrer Gesamtheit zu erfüllen.

Nus der Nordsee-Schlacht.

In den letzten Tagen wurden an der jüdischen Küste Mühen und viele sonstige Gegenstände von Schiffen, die an der See-Schlacht in der Nordsee beteiligt gewesen sind, angegriffen, so von 'Indefatigable', 'Kestrel', 'Grappler' (1), 'Marborough', 'Wesbaden' und 'Zornern'.

# Geschichten von Immelmann.

Ein feigrunder Major schreibt dem „Sonn. Courier“: Immelmann, der große Fliegerheld im Westen, dieß bei den Feinden „der Jährling“, und damit ist ihn angedeutet, wie er zu kommen, zu kämpfen und zu fliegen pflegte. Irrefühlig, wie er zu einem großen Flieger wurde, das hat er nicht verdient, sondern dieß ist ein Kampfmittel, dieß hat er durch ein festes Benehmen zur Tat, jeden Augenblick fertig zum Aufstieg und Abstieg. Da aber auch ein rühmgekrönter Fliegerheld einmal schlafen muß und nicht Wachen und Monate lang im feigrunder Kreisflug oder im Verdorfenstiefen fliegen, so ereignete sich kürzlich, daß „Hahndi“ Immelmann einmal schlief, „im Worgenoord“ zum Kampf ins Luftmeer einpflanzte und einen Feind zur Strecke brachte. Es war in der Frühmorgensstunde, und Immelmann war gerade beim Essen, als plötzlich das Feldtelefon schrillte und ein feindlicher Flugzeug in Richtung gemeldet wurde. Der Oberleutnant gibt zwischen Wachen und Abtönen schnell die nötigen Befehle, ein paar Augenblicke später rollt der Apparat aus dem Schuppen und Immelmann harrt im Überzuge. Argend etwas flappert aber wohl nicht, die Zeit drängt und so „fliegt“ er, wie er ist, in Vederpostion und in der Worgenoord, aus der Führlinie, dreht er um und schraubt sich im nächsten Moment hoch in die Höhe. Nach einer Stunde ist er wieder da, wackelt in seine feindlichen Flugzeuge, am Nachmittag wird der Heeresbericht, daß „Oberleutnant Immelmann sein... feindliches Flugzeug abgeschossen“ habe. Vor einiger Zeit hatte Immelmann „Besuch“ von Kameraden. Man sah, Jigaretten schmauchend, beim erwiderten Dreimänner-Statut und ein Fährlich mündete den „Kühnbi“. Wöchentlich raste das Telefon. Fliegermeldung. Immelmann springt auf, drückt die Karten, die einen phänomenalen „Stich“ verzeichnen, dem jungen Fliegerhelden in die Hand und mit dem Worten: „Vertreten Sie mich ein wenig, Kündchen, ich bin bald wieder da!“ in langen Schritten davon. Bald darauf hören wir ihn empört. Zwei Stunden später erscheint er, frisch lächelnd, wieder in der Runde, nimmt dem „Kündchen“ die Karten aus der Hand und spielt weiter, als sei er mitten im Zuge. Er hatte, während das „Kündchen“ ihn vertrat, einen Briten aus den Wolken herniedergeholt. Als die Karte zu Ende war, berichtete Immelmann über den Kampf. „Es ist heut ein Glücklich“, meinte er lächelnd, „Stich im Kampf und Blick im Spiel. Rann man nicht verkennen?“ und er schloß seine Karte, er war demnach abwesend war, auch den Stat noch gewonnen.

Die „Leipz. N.“ erhalten folgende Zuschrift: Der plötzliche Tod des kühnen Helden der Luft, Maj. Immelmann, ruft auch in mir eine Erinnerung an den Mann wach, der heute in aller Munde liegt. Lange liegt das zurück. Ich ging noch zur Schule und verbrachte die Ferien oftmals bei meiner Freundin, die eine Cousine Maj. Immelmanns ist, und deren Eltern in der Nähe Dresdens ein Besitztum mit einem großen Garten hatten. Dort lernte ich Maj. Immelmann kennen. Er war damals gerade Redakt. in der Residenz und kam an bestimmten Nachmittagen mit seinem Rad auch manchmal nach Dresden hinausgefahren. Noch ganz deutlich sehe ich ihn vor mir, wenn er in seiner blauen Uniform so pöflich in unseren Kreis heringekommen kam, immer ein freies, sorgeloses, heiteres Lächeln auf seinem süßen Knabengesicht. Dann tollten wir gemeinsam durch den Garten, kletterten auf die Obstbäume oder schaukelten im lange um die Weite bis uns Wädhgen schämten und läbel wurde. Als das — was uns schon damals Bewunderung für ihn erregte, waren seine Radkumpfen. Er vollführte mit größter Eleganz die tollkühnsten Stöße. Fuhr rückwärts — froch während desfahrens immer zwischen beiden Rädern durch oder stand gar mit dem Kopf auf dem Sattel. Dabei war die Straße vorn haufe bergig und hügelig, doch das schien ihn nicht im mindesten zu genieren. Er versuchte und probierte alles und hat noch schon damals an seinem Zweirad unbenutzt seine Kühnheit für seine spätere Fliegerfertigkeit erprobt. Schon wenn er ankam, brach er sich Gedanken ohne Unterbrechung und ohne man nach ihm ausschauen konnte, was er tat. Er sprach sich mit mir und war wach — war es das Geheiß. Er schenkte sich auf sein Strohhut und fort ging in rasendem Tempo — so daß die freudlich auf der Straße spielenden Kinder freudig aus einanderlachen und Hühner und Gänse flatternd das Weite suchten. Und war sein blauer Rad noch gleich einem immer kleiner werdenden, entleerten Punkte um die letzte Ecke entschwinden — so bildete Maj. und seine Kühnheiten das Tagesgespräch. Das wachte mindestens ein Stündchen. Und so ist es auch heute. Nur, daß man von ihm reden und seine Taten feiern wird in alle Ewigkeit.

## An der britischen Front.

In der Politiken schiedert Alexander Rowell, der bekannte amerikanische Schriftsteller, seine Eindrücke von einem Besuche der englischen Armee in Frankreich folgenmaßen:

Bei der Fahrt an die Front begegnete ich auf einem Landwege in der Nähe einer nordfranzösischen Stadt, in der sich das britische Hauptquartier befindet, einem jungen Manne, der die Straße entlang lief. Er war mittelgroß, blond, etwas mager, ohne Hut, trug einen Smocater und ein paar weiße Hosen, die die Knie frei ließen. Er sah aus wie ein richtiger Sportsman, und keiner hätte überhaupt auf ihn geachtet, wenn sich dieser Landweg nicht eben ganz in der Nähe der Front befunden hätte. Wenn man, wie ich, in einen großen grauen Automobils, mit einem französischen Stabsoffizier an der Seite, die Straße entlang fährt, wird man jede Minute von einer Schildwache angehalten, die das Gewehr gegen einen in Anschlag bringt und die Papiere zu sehen wünscht. Aber die Papiere dieses einfachen Säufers wollte niemand sehen. Im Gegenteil, sobald ihn ein Soldat auch nur erblickte, lächelte er die Hosen zusammen und präferierte vor ihm. Das fiel mir auf, und als wir den jungen Mann näher besahen, kam es uns vor, als ob uns sein Gesicht von zahlreichen Wiedergaben in illustrierten Zeitungen bekannt wäre. Der Läufer war der Prinz von Wales, der einmal unter den Namen Edward VIII. den englischen Thron bestiegen soll und der am frühen Morgen schon erwacht war, um sich zu trainieren. Es schien dem jungen Mann kein besonderes Vergnügen zu machen, des Morgens vor dem Frühstück ein paar Kilometer zu laufen, aber man konnte ihm doch ansehen, daß er ein bestimmtes Ziel im Auge hatte. Er härtete sich eben ab, um das Leben an der Front besser ertragen zu können. Und im selben Augenblick verstand ich auch, daß dieser junge Mann den Geist verlor, der längs der ganzen britischen Front herrscht. Es ist nämlich jetzt jedem englischen Soldaten in Frankreich klar geworden, daß er sich mitten in einem Kampfe befindet, der ohne Seitenstück in der Geschichte ist, einem Kampf, in dem er sich Angesicht in Angesicht mit dem bestbewaffneten Feinde befindet und daß er sich daher methodisch und systematisch zu dem Entschiedensten vorbereiten muß, von

dem es überaus nicht sicher ist, daß er ihm gefliessen wird. Der britische Soldat hat endlich den furchtlichsten Ernst der Lage, in der er sich befindet, erfaßt. Nun hört man das „Tippercan“ nicht mehr länger hören, noch prahlt man damit, was man alles loslassen würde, sobald man in Berlin eingezogen wäre. Der englische Soldat hat jetzt großen Respekt vor der Kampfmittelkraft, die sich unter der Wideshaube verbirgt. Er weiß, daß er ein „Munitionsbogen“ ist, der sich jetzt im Kampfe mit dem berühmtesten Schwergewichts-Geschütz der Welt befindet.

Das ganze Heer, das England bei Kriegsausbruch ins Feld stellte, ist vernichtet, und nur die Namen der Regimenter sind beibehalten; die Offiziere und Soldaten aber liegen auf den Kirchhöfen und in den Zigaretten. Die ersten englischen Verluste waren geradezu erschütternd. So wurde das West-Kent-Regiment dreimal neu zusammengesetzt und dreimal wieder völlig zerstört. Von dem Black-Watch-Regiment und dem königlichen Infanterie-Regiment wie verschiedenen andern Regimenten ist auch nicht ein Mann mehr am Leben. Auch die zuerst nach Frankreich genommenen kanadischen Regimenter existieren nur noch dem Namen nach; so kam das Prince-Georgie-Light-Infanterie-Regiment mit 1400 Mann nach Frankreich, und von diesem Bestanden sind heute nur noch 140 Mann an der Front. Der Dierk, der jetzt die britischen Regimenter kommandiert, war, als es aus Quebec absegelte, noch gemeiner Soldat.

Auf allen Wegen begegnet man den großen Londoner Omnibussen, die wie große Elefanten an die Schützengräben traten, mit schlagfertigen braunen Soldaten besetzt. Der gesamte Transport des Provianten von der Küste nach der Front geschieht im Automobils, während die Eisenbahnen nur die Truppen und Munition befördern. Auf dem Rückwege bringen dann die Hunderte von Automobils die blutbesetzte Last der Verwundenen mit. Alle Chausseen und Landwege werden mit Hilfe von großen Dampfwalzen und Wasserwagen stets in bester Ordnung gehalten, und neue Wege werden ständig angelegt. Wenn einmal der Krieg beendet sein wird, wird Fortschritt gleichsam so viel Chausseen bleiben wie früher. In allen Begegnungen sind intermilitärische Gemächten und Automobils-Hilfen eingerichtet. Nach Einbruch der Dunkelheit müssen alle Wagen ohne Licht fahren und das hat wieder die Folge, daß die großen Omnibussen in den Gräben fahren. So hat man dem ungeheuren Kräfte konzentriert, die sich auf Automobils befinden und in Laufe weniger Minuten den unvollkommenen Omnibus wieder auf den richtigen Weg bringen. Überall bemerkt man Schilder mit der Mitteilung, wo Benzin und Futter für die Pferde zu haben ist. In jedem Dorfe wohnt ein militärischer Dolmetscher, der dafür sorgt, daß kein Mißverständnis zwischen den verschiedenen Nationalitäten, Engländern, Franzosen, Türken und Indiern, entstehen. Im britischen Hauptquartier in St. Omer ist eine Offizierskammer errichtet, und man kann heute schon sagen, daß nach dem Kriege das englische Heer nicht von der Aristokratie geführt werden wird. Der jetzige britische Generalstab ist ein Heer aus dem Heer aus einfacher Soldaten eingetreten. Die großen Lager, die die Engländer in Calais, Daire, Boulogne und Rouen eingerichtet haben, sind Meister der Organisation und Reinlichkeit. Ganz Südde mit transportablen Häusern, elektrischem Licht, Kloaken, Telefonen und Apparatisten, die alle aus England übergeführt wurden, erheben sich jetzt zwischen den Felsen der Küste. Auch ist eine große Zahl von Zigaretten, Warenhäusern und Postämtern von ihnen eingerichtet worden. Jeder Briefe Brief, der von der Front abgeht wird, wird vom Jensen gelesen. Es gibt aber grüne Aukeris, die an besonders vertrauenswürdige Leute ausgehändigt werden, und diese werden von der Jensen nicht geöffnet.

Napoleons Worte, daß ein Heer mit Hilfe seines Wagens marschiere, ist heute noch so wahr wie vor 100 Jahren, und so sorgt das Army-Service-Corps dafür, daß der Wagen des englischen Soldaten niemals leer wird. Er erhält besonders viel Marmelade, Eingemachtes und Süßigkeiten, weil diese das Muffelgeheiß fähren. Der Verkauf von Alkohol ist innerhalb der Militärzone streng verboten, und nur die Leute, die nachts im Schützengraben Wache hatten, erhalteten des Morgens ihre Nation Rum.

## Ehrentafel deutscher Helden.

Das königliche britische Veterinärkorps sorgt für die Pferde der Armee. Dieses Korps besteht jetzt aus 700 Offizieren und 8000 Mann, deren einzige Aufgabe darin besteht, für die Pferde zu sorgen. Während der ganzen Front befindet sich eine Zahl von Pferdeärzten, die dem Herzoge von Yorkland und dem Earl von Londsdale, Englands bekanntesten Fiedelherzigen, unterstellt sind.

## Ein tapferer Tambour.

Am 21. August 1914 ging das 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 180 gegen eine bewaldete Höhe bei Notthor an. Wöchlich erhielt die Spitze Feuer. Der Kompagnieführer und ein Zugführer der 9. Kompagnie fielen. Der Leutnant, der die Kompagnie übernahm, schickte den Tambour Schmidt (aus Böhligheim D/M Böhligheim) zum 1. Zug, der weit nach hinten lag, mit der Meldung, er solle sofort nach rechts heraus schwärmen. Schmidt lief diesen Befehl den Leuten, die durch den plötzlichen Feuerüberfall vermisst waren, zu. Da er merkte, daß der Befehl nicht gleich durchging, sprang er allein gegen den Wald vor und begann die Trommel zu schlagen. Sofort folgten ihm der Zug und erreichte mit einem Sprung den Waldrand, übermüdete den Gegner und drang ihm nach, den bewaldeten Bergang hinauf. Durch das müde Draufgehen des von Schmidt geführten Zuges wurde der Gegner verstimmt die geplante Umfassung auszuführen.

Der tapfere Tambour wurde mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet.

Immerglühender Zugführer. Ein immerglühender Zugführer, der am 21. August 1914 gegen die Stellung des 9. Böhligischen Infanterie-Regiments Nr. 170 niedergegangen. Durch die Wachsamkeit des Offizier-Stellvertreters Franz Fint

(aus Böhlig, Am Böhlig, Baden) der während der Kämpfe vom 5. bis 13. Juni 1915 den 3. Zug der 1. Kompagnie führte, war der erste Angriff der Franzosen in den Worgenoord den 7. Juni rechtzeitig erkannt und mit großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen werden.

Wird der Gegner sich mit seinem Mißerfolge an dieser Stelle zufrieden geben, oder wird er seinen Versuch, in den Gräben einzudringen, erneuern, war die nächste Frage. Die Antwort darauf brachte Offizier-Stellvertreter Fint als Ergebnis mehrerer mit großer Kühnheit ausgeführter Patrouillen, wobei er feststellte, daß der Gegner nur seiner Stellung den Drahtüberhau erneuerte und damit den Weg zu einem erneuten Angriff frei machte. Schon der nächste Morgen bestätigte die wichtigen Erfahrungen. Mit Worgenoorden feste erneut eine heftige Beschäftigung der Stellung ein, die unausgeseht bis zum Nachmittage anhielt. Der Graben wurde vollkommen eingeebnet, eine Verbindung zwischen den einzelnen Posten bestand nicht mehr. Trotz der schwierigen Lage hielt Fint die Posten seines Zuges genau im Auge, erstattete, obwohl die Granaten um ihn herum einschlugen und Wunden in seiner Nähe trafen, seinem Vorgesetzten des öfteren Bericht über seine Beobachtungen beim Feinde, und als um 5 Uhr nachmittags die Franzosen in sechs dichten Wellen zum Stürme schritten, hatte er sämtliche Leute seines Zuges rechtzeitig zur Abwehr des Angriffes an der Brustwehr verteilt. Selbst auf Welle brauste herein, verhielt aber an der Leichterseite des Zuges und an der unrichtigen Feuerleitung seines Zugführers. Mit der schwersten Verlusten war der gegnerische Ansturm gebrochen.

Den entschlossenen Führer ziert das Eisene Kreuz 1. Klasse.

## Schnelliger Sturm mit Handgranaten.

Als am 25. September 1915 die Franzosen in die Stellung der 9. Kompagnie Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 101 (Freiberg i. Sa.) eingebrungen waren, gingen die Unteroffiziere J. a. n. o. s. i. u. s. u. r. g. e. n. t. e. r. n. (beide aus Freiberg i. Sa.) mit ihren Gruppen überhoben gegen den Feind, der sich bereits in und hinter dem Graben der Kompagnie festgesetzt hatte, vor. Der an Zahl weit überlegene Gegner richtete ein heftiges Gewehrfeuer auf die Angreifer, vermochte aber der mutig mit Handgranaten auf ihn einbringenden kleinen Scharen längere Widerstände zu leisten. Im rasigen Ansturm wurden er aus den Gräben hinausgeworfen, viele Franzosen wurden getötet, 9 Mann ergraben sich.

Unteroffizier Janow wurde mit dem Eisernen Militär-St. Heinrichs-Medaillen ausgezeichnet, Unteroffizier Worgenoord erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse.

## Ein unerhoffener Grabenkämpfer.

Während der heftigen Angriffe im September 1915 waren die italienischen Sturmtruppen in die Gräben des Reserve-Jäger-Bataillons Nr. 13 (Dresden) eingebrungen und schon im Begriff, in eine Unterstellung einzudringen. Der Sprang alles aus den Unterstellungen heraus, warf sich dem Feinde entgegen und nahm ihn unter so wirksames Feuer, daß er flüchte und eilig Deckung suchte. Sofort ging eine Sturmgruppe der Jäger über das freie Feld in heftigen Feuer bis zum Kampfabende vor und trieb im Handgranatenkampf die Franzosen zurück, bis die Verbindung mit der Nachbarkompagnie wiederhergestellt war. Der Jäger K. e. t. t. i. g. (aus Dresden) drang unerhoffend, Handgranate auf Handgranate werfend, auf den Gegner ein und eroberte Stück für Stück des Grabens zurück. Durch seine feindliche Handgranate betäubt, erhobte er sich bald wieder und stürzte unerhoffend weiter vor. Leider traf des Wackeren hierbei die tödliche Kugel.

## Kriegs-Allerlei.

### Ein merkwürdiger feindlicher Offensivplan.

m. Die Erkenntnis, daß es dem Vornebstande mit den gemöhnlichen Mitteln der Kriegführung nicht möglich ist, die lange vorhergegangene Siegesoffensive zu verwirklichen, hat einem italienischen Ingenieur, dessen Namen die italienischen Zeitungen schonenderweise verschweigen, den Gedanken eingegeben, sich zur Erreichung des heiß ersehnten Zieles überhoben das neue Mittel zu suchen. In diesem Sinne hatte er kürzlich an alle diejenigen, die die Telephonie und die Macht des ausstrahlenden Fluidums glauben, einen Aufruf gerichtet. Dieses Fluidum besitzen nach seiner Meinung zwar alle Menschen, in besonders ausgeprägtem Grade aber einige von der Natur Begünstigte, und an diese wendet sich der Beschwörer der geheimnisvollen Naturkräfte denn auch in erlier Reihe. Sie, die besonders reich an psychophysischer Energie sind, bittet er, sich bei ihm zu melden und sich in Gruppen von zehn zusammenzuschließen. Jede dieser Gruppen soll wieder aus ihrer Mitte eine mit den stärksten Geisteskräften versehenen Delegierten erwählen, und diese Delegierten sollen sich ihrerseits zu Hundertstücken vereinigen. Es ist klar, daß eine solche Gemeinschaft höchst potenziert menschlicher Kräftequellen eine furchtbare Strahlungsmaterie darstellt, die fast ganz aus sich selbst in den 42 Zentimeter-Wellen und dergleichen Ungetümen aufzunehmen. Ist das Maximum von Kraft zusammen, so ist es nur noch eine Kleinigkeit, bittartig wirkende Entladungen zu erzeugen, die alles übertreffen, was Menschengeist nur erfinden kann, und die im Sandumdrehen den Feinden des Vornebstandes den Garaus machen müssen. Es werden diese elektro-psychophysische Wunder den erhofften Zweck, den Krieg abzukürzen und gleichzeitig den lang ersehnten Triumph der Entente herbeizuführen, sicher und reiflos erfüllen. Selbst dem „Journal des Debats“, das die ersehnten Geheime seinen Lesern mitteilt, erscheint die Sache denn doch zu schön, als daß es ohne weiteres daran glauben möchte. Ungefähr dieselbe italienische Geistesprobe gleichwertig ist die blöde Geschichte, die „Rufstige Sleno“ seinen Lesern von den Glasflugeln auftrifft, zu denen die Deutschen in der Not, Ziel aufzutreiben, wohl oder übel ihre Zuflucht haben nehmen müssen. Die deutschen „Rufstige“ sind aus Glas hergestellte Kräfteflüsse, die mit einer reinen Kupferlösung umhüllt werden, die sie vor Schädigen bewahren soll, und die sich den Zügen des Gewehrlaues in geschäft anpaßt, daß die Geschosse beim Abfeuern glatt den Lauf passieren, ohne sich an den Wänden irgenwie zu befestigen. Was die Wirkung anbetrifft, so gleicht sie bei den in die Weichteile eindringenden Glasflugeln der der Metallkugel. Trifft die Glasflugel aber einen Knochen, so verpulvert sie und verursacht dann eine Wunde, die ernst und gefährlicher ist als von einer Explosionskugel!

Für die Reaktion verantwortlich: Siegfried H. D. und Verlag von Ditzendel, Gemlich in Halle a. S.